

Zbigniew Brzezinski, Sicherheitsberater unter US-Präsident Jimmy Carter, kritisiert in der WASHINGTON POST die paranoiden Auswüchse des "Krieges gegen den Terror"

LUFTPOST

**Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 080/07 – 30.03.07**

Terrorisiert vom "Krieg gegen den Terror"

Wie ein Mantra aus drei Worten Amerika unterminiert hat

Von Zbigniew Brzezinski
washingtonpost.com, 25.03.03

Der "Krieg gegen den Terror" hat in Amerika ein Klima der Angst erzeugt. Weil die Bush-Administration nach den schrecklichen Ereignissen des 11.9. diese drei Worte zu einem nationalen Mantra (Beschwörungsformel) gemacht hat, sind fürchterliche Auswirkungen auf die amerikanische Demokratie, die amerikanische Psyche und das Ansehen der USA in der Welt entstanden. Die ständige Wiederholung dieser Phrase hat unsere Fähigkeit gelähmt, die wirklichen Gefahren zu sehen, die uns von terroristischen Fanatikern drohen.

Der Schaden, den diese drei Worte angerichtet haben, ist wie eine selbst verursachte Wunde und sehr viel schlimmer als sich das die fanatischen Verursacher der Anschläge des 11.9. in ihren afghanischen Höhlen jemals erträumt haben. Die Phrase selbst sagt überhaupt nichts aus. Sie stellt weder einen geografischen Zusammenhang her, noch definiert sie die vermuteten Feinde. Terrorismus ist kein Feind, sondern eine Art der Kriegsführung, die durch das Töten unbewaffneter, am Kampf nicht beteiligter Menschen politisch erpressen will.

Das kleine Geheimnis dabei ist, dass die Verschwommenheit der Phrase von ihren Erfindern bewusst oder instinktiv einkalkuliert war. Durch die ständige Erwähnung "eines Krieges gegen den Terror" wurde das Hauptziel erreicht: So konnte ein Klima der Angst erzeugt werden. Angst lähmt den Verstand, verstärkt Emotionen und macht es demagogischen Politikern leichter, die Öffentlichkeit für die Politik zu mobilisieren, die sie verfolgen möchten. Der gewollte Krieg gegen den Irak hätte ohne die psychologische Verknüpfung des Schocks vom 11.9. mit der behaupteten Existenz irakischer Massenvernichtungswaffen nie die Zustimmung des Kongresses gefunden. Die Unterstützung für Präsident Bush bei der Wahl im Jahr 2004 ist zum Teil auch aus der Haltung zu erklären, dass "eine Nation im Krieg" nicht auf halber Strecke ihren Oberkommandierenden auswechseln kann. Das Empfinden einer drohenden aber ungewissen Gefahr, das ein anhaltender Krieg verursacht, wurde so in die gewünschte politische Richtung gelenkt.

Um ihren "Krieg gegen den Terror" zu rechtfertigen, hat die Administration jüngst eine falsche historische Parallele gezogen, die zu einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung werden könnte. Sie hat behauptet, ihr (jetziger) Krieg sei vergleichbar mit den Kämpfen der USA gegen die Nazis und den Stalinismus, dabei aber die Tatsache außer Acht gelassen, dass sowohl Nazi-Deutschland als auch Sowjet-Russland starke Militärmächte waren, was Al Qaida weder ist noch werden kann; damit könnte die Regierung aber andeuten, dass sie einen Krieg gegen den Iran vorbereitet. Ein solcher Krieg würde Amerika in einen lang andauernden Konflikt stürzen, der sich vom Irak, über den Iran und Afghanistan bis nach Pakistan ausbreiten könnte.

Das Klima der Angst ist wie der Geist, der aus seiner Flasche gelassen wurde. Es entwickelt ein demoralisierendes Eigenleben. Amerika ist heute nicht mehr die entschlossene

Nation voller Selbstvertrauen, die auf Pearl Harbor geantwortet hat; es ist auch nicht mehr das Amerika, dem sein Präsident (Franklin D. Roosevelt 1933) in der (Weltwirtschafts-)Krise die mächtigen Worte zugerufen hat: "Das Einzige, was wir fürchten müssen, ist die Angst." Es ist nicht mehr das gelassene Amerika, das mit fester Entschlossenheit den Kalten Krieg durchgestanden hat, obwohl es wusste, dass jederzeit ein Krieg ausbrechen konnte, der in wenigen Stunden 100 Millionen Amerikaner das Leben gekostet hätte. Jetzt sind wir uneinig, unsicher und wahrscheinlich sehr anfällig für Panikreaktionen, wenn ein weiterer terroristischer Akt die Vereinigten Staaten treffen sollte.

Das ist das Ergebnis einer seit über fünf Jahren andauernden landesweiten Gehirnwäsche in Sachen Terror, während andere Nationen – wie Großbritannien, Spanien, Italien Deutschland, Japan, um nur einige zu nennen – auch schlimme Terrorakte erlebt, aber viel gelassener reagiert haben. In seinen jüngsten Rechtfertigungen für seinen Irak-Krieg versteigt sich Bush zu der absurden Behauptung, er müsse ihn weiterführen, damit Al Qaida nicht den Atlantik überquere und ihren Terrorkrieg in die USA trage.

Die Angstmacherei, die von Sicherheitsfirmen, den Massenmedien und der Unterhaltungsindustrie verstärkt wird, entwickelt eine eigene Schubkraft. Die am "Terror" Verdienenden, die sich als Terrorismusexperten verkaufen, übertreffen sich gegenseitig mit (Horror)geschichten, um ihre Existenz zu rechtfertigen. Sie haben die Aufgabe, die Öffentlichkeit davon zu überzeugen, dass sie neuen Bedrohungen ausgesetzt ist. Deshalb werden immer neue Szenarien noch schrecklicherer Gewaltakte entworfen, manchmal sogar mit Blaupausen für ihre Durchführung.

Dass Amerika unsicherer und noch paranoider geworden ist, kann kaum bestritten werden. Nach einer kürzlich veröffentlichten Studie hat der Kongress 2003 etwa 160 wichtige nationale Einrichtungen als Ziele für potentielle Terroristen identifiziert. Durch den Einfluss von Lobbyisten (der Sicherheitsindustrie) war die Liste Ende 2003 schon auf 1.849, Ende 2004 auf 28.360 und Ende 2005 auf 77.796 "Ziele" angewachsen. In der nationalen Datei möglicher Ziele sind jetzt etwa 300.000 Objekte gespeichert, darunter der Sears Tower in Chicago und das Apfel- und Schweinefleisch-Festival in Illinois.

Letzte Woche musste ich hier in Washington auf dem Weg in ein Pressebüro einen der absurden "Security-Checks" über mich ergehen lassen, die mittlerweile auch in fast allen privaten Geschäftshäusern der Hauptstadt und in New York eingeführt wurden. Ein uniformierter Wachmann forderte mich auf, mich auszuweisen, ein Formular auszufüllen und den Zweck meines Besuches aufzuschreiben. Würde ein Einlass begehrender Terrorist "Sprengung des Gebäudes" als sein Begehrt aufschreiben? Wäre der Wachmann in der Lage, einen geständigen Mörder-Selbstmordattentäter festzunehmen? Absurd ist dieses Getue auch deshalb, weil große Kaufhäuser mit Scharen von Kunden, Konzerthallen und Kinopaläste keine vergleichbaren Prozeduren haben. Trotzdem sind die "Security"-Riten zur Routine geworden, verschlingen Hunderte von Millionen Dollars und verstärken die Belagerungs-Mentalität.

Die Regierung hat auf allen Ebenen die Paranoia stimuliert. Denkt zum Beispiel an die elektronischen Anzeigetafeln über den Fernstraßen, die Autofahrer auffordern: "Berichtet über verdächtige Aktivitäten!" – etwa über Fahrer mit Turbanen? Einige Massenmedien liefern ihren eigenen Beitrag. Die Kabelkanäle und einige Printmedien haben erkannt, dass sie mit Horrorszenerien Publikum anlocken können und lassen als "Berater" angeheuete "Terrorexperten" den apokalyptischen Visionen, mit denen sie die amerikanische Öffentlichkeit füttern, Authentizität bescheinigen. In Programmen treten immer bärtige "Terroristen" als üble Schurken auf. Damit soll die Angst vor einer unbekanntem, überall

lauernden Gefahr verstärkt werden, die angeblich das Leben aller Amerikaner bedroht.

Die Unterhaltungsindustrie hat sich auch eingeschaltet. In TV-Serien und Filmen haben die bösen Buben erkennbar arabische Züge, die manchmal durch religiöse Gesten unterstrichen werden, um die Öffentlichkeit zu ängstigen und eine Abneigung gegen Muslime hervorzurufen. Stereotype arabischer Gesichter, besonders in Zeitungs-Karikaturen, erinnern manchmal in übler Weise an antisemitische Kampagnen der Nazis. Kürzlich haben sich sogar einige Organisationen von College-Studenten dieser Propaganda bedient, offensichtlich ohne sich der drohenden Verbindung zwischen angeheiztem religiös oder rassistisch bedingtem Hass und der Entfesselung der beispielloser Verbrechen des Holocaust bewusst zu sein.

Die Atmosphäre, die durch den "Krieg gegen den Terror" geschaffen wurde, hat zu juristischen und politischen Schikanen gegen meist sehr loyale Amerikaner arabischer Herkunft geführt; ihnen wird ein Verhalten angelastet, das sie nicht zu verantworten haben. Ein typisches Beispiel ist die offenkundige Behinderung des "Council on American-Islamic Relations" / CAIR (Rat für Amerikanisch-Islamische Beziehungen) bei seinen nicht besonders erfolgreichen Versuchen, mit dem "American Israel Public Affairs Committee" / AIPAC (Amerikanisch-Israelischen Komitee für öffentliche Angelegenheiten) zu wetteifern. So haben jüngst republikanische Mitglieder des Repräsentantenhauses CAIR-Vertreter beschuldigt, "Anhänger der Terroristen" zu sein, denen nicht gestattet werden dürfe, einen Versammlungsraum im Capitol für eine Ausschuss-Diskussion zu benutzen.

Auch die soziale Diskriminierung muslimischer Fluggäste ist eine unbeabsichtigte Begleiterscheinung. Es kann nicht überraschen, dass Animositäten gegen die Vereinigten Staaten auch bei den Muslimen wachsen, die eigentlich nicht von den Vorgängen im Mittleren Osten betroffen sind, denn Amerikas Ruf als konstruktiver Vermittler zwischen Religionen und Rassen hat schwer gelitten.

Im Bereich der Bürgerrechte ist das Ergebnis noch erschreckender. Das Klima der Angst hat Intoleranz und Misstrauen gegen Fremde erzeugt und zu Verfahren geführt, die den Rechtsstaat unterminieren. Der Unterschied zwischen "unschuldig" und "überführt" wurde verwischt oder sogar aufgehoben, weil Beschuldigte – sogar US-Bürger – für lange Zeit ohne effektives oder schnelles Verfahren eingesperrt werden. Es gibt keinen verlässlichen Beweis, dass diese Exzesse irgendwelche bedeutenden terroristischen Aktionen verhindert hätten, und die Überführung möglicher Terroristen jedweder Art ist nur in einigen seltenen Fällen gelungen. Eines Tages werden sich die Amerikaner für diese Maßnahmen schämen, so wie sich heute für frühere Ereignisse in der US-Geschichte schämen, als Panik bei vielen zu Intoleranz gegen wenige geführt hat.

Schon heute hat der "Krieg gegen den Terror" den Vereinigten Staaten international sehr geschadet. Bei Muslimen hat die Ähnlichkeit zwischen der rücksichtslosen Behandlung irakischer Zivilisten durch das US-Militär und der Behandlung der Palästinenser durch die Israelis zu einer weit verbreiteten Feindschaft gegen die Vereinigten Staaten im Allgemeinen geführt. Es ist nicht der "Krieg gegen den Terror", der Muslime zornig macht, wenn sie TV-Nachrichten sehen, es ist die Tatsache, dass arabische Zivilisten zu Opfern gemacht werden. Und die Ressentiments sind nicht auf Muslime beschränkt. Eine kürzlich von der BBC bei 28.000 Personen in 27 Ländern durchgeführte Befragung über die Rolle von Staaten in den internationalen Beziehungen ergab, dass Israel, der Iran und die Vereinigten Staaten – in dieser Reihenfolge – als die Staaten mit dem "negativsten Einfluss auf das Weltgeschehen" angesehen werden. Nun, das scheint für einige die neue "Achse des Bösen" zu sein!

Die Ereignisse des 11.9. hätten zu wirklicher internationaler Solidarität gegen Extremismus und Terrorismus führen können. Eine globale Allianz der Gemäßigten, einschließlich derjenigen bei den Muslimen, hätte mit einer entschlossenen Kampagne die spezifisch terroristischen Netzwerke und die Ursachen der politischen Konflikte, die Terrorismus erzeugen, beseitigen können; das wäre viel produktiver gewesen, als der demagogisch proklamierte und weitestgehend von den Vereinigten Staaten allein geführte "Krieg gegen den Terror" und den "Islamofaschismus". Nur ein selbstsicher entschlossenes und vernünftig handelndes Amerika kann zu echter internationaler Sicherheit beitragen, die keinen politischen Raum für Terrorismus lässt.

Wo ist die Führungspersönlichkeit in den Vereinigten Staaten, die sagt: "Seid nicht länger hysterisch, überwindet die Paranoia"? Lasst auch angesichts künftiger Terrorakte, die nicht auszuschließen sind, wieder die Vernunft walten! Lasst uns zu unseren Traditionen stehen!

Zbigniew Brzezinski, Sicherheitsberater unter Präsident Jimmy Carter, ist der Autor des kürzlich bei Basic Books erschienenen Buches "Second Chance: Three Presidents and the Crisis of American Superpower" (Die zweite Chance: Drei Präsidenten und die Krise der Supermacht Amerika).

(Wir haben den Artikel komplett übersetzt und mit Anmerkungen in Klammern versehen. Nach unserem Kommentar drucken wir für unsere Englisch sprechenden Leser den Originaltext ab.)

Unser Kommentar

Brzezinski stellt die von der Bush-Administration verbreitete offizielle Version zu den Anschlägen des 11.09.01 nicht in Frage. Dabei ist die Mär von den "arabischen Terroristen", die in afghanischen Höhlen die Anschlagsserie ausgetüftelt haben sollen, gerade durch das kürzlich verbreitete "Guantánamo-Geständnis" des angeblichen Chefplaners Chalid Scheich Mohammed noch unglaubwürdiger geworden.

Brzezinskis Vorwurf, die Bush-Administration habe mit der absichtlich oder instinktiv unscharf gehaltenen Formel vom "Krieg gegen den Terror" ein lähmendes Klima der Angst erzeugt, um ihre politischen Ziele besser durchsetzen zu können, wiegt auch so schwer genug.

In der Bundesrepublik wären der fortschreitende Abbau demokratischer Rechte, der gerade erweiterte Einsatz der Bundeswehr in Afghanistan und die Duldung verfassungswidriger Aktivitäten der US-Streitkräfte auf und über unserem Territorium ohne die ständig geschürte "Terroristenangst" auch kaum möglich.

In unserer Medien dürfen selbsternannte "Terrorismusexperten" ständig neue Horrorgeschichten über drohende Anschläge verbreiten, damit die Sicherheitsindustrie mit Überwachungssystemen und Abhörvorrichtungen und die wie Pilze aus dem Boden schießenden Security-Firmen mit noch zeitaufwendigeren "Sicherheitsmaßnahmen" auch weiterhin Bombengeschäfte machen können.

Wenn dieser immer seltsamere Blüten treibende, bewusst erzeugte Verfolgungswahn nicht bald aufhört, wird von unseren Grundrechten und den im Grundgesetz festgelegten Regularien unseres Rechtsstaates bald nicht mehr viel übrig sein.

"Terroristen" verbergen sich nicht nur in afghanischen Höhlen, sie sitzen auch in gemütlichen Amtsstuben, in Geheimdienst-Büros und in militärischen Hauptquartieren. Mit noch mehr "Security-Diensten" und noch schärferen "Sicherheitsauflagen" ist diesen Herrschaften aber nicht beizukommen. Ihnen kann nur durch die strikte Anwendung des Völkerrechts, die Einhaltung der jeweiligen Verfassungen und Gesetze und die uneingeschränkte Wahrnehmung der Bürger- und Grundrechte das Handwerk gelegt werden.

Terrorized by 'War on Terror'

How a Three-Word Mantra Has Undermined America

By Zbigniew Brzezinski

Sunday, March 25, 2007; B01

The "war on terror" has created a culture of fear in America. The Bush administration's elevation of these three words into a national mantra since the horrific events of 9/11 has had a pernicious impact on American democracy, on America's psyche and on U.S. standing in the world. Using this phrase has actually undermined our ability to effectively confront the real challenges we face from fanatics who may use terrorism against us.

The damage these three words have done -- a classic self-inflicted wound -- is infinitely greater than any wild dreams entertained by the fanatical perpetrators of the 9/11 attacks when they were plotting against us in distant Afghan caves. The phrase itself is meaningless. It defines neither a geographic context nor our presumed enemies. Terrorism is not an enemy but a technique of warfare -- political intimidation through the killing of unarmed non-combatants.

But the little secret here may be that the vagueness of the phrase was deliberately (or instinctively) calculated by its sponsors. Constant reference to a "war on terror" did accomplish one major objective: It stimulated the emergence of a culture of fear. Fear obscures reason, intensifies emotions and makes it easier for demagogic politicians to mobilize the public on behalf of the policies they want to pursue. The war of choice in Iraq could never have gained the congressional support it got without the psychological linkage between the shock of 9/11 and the postulated existence of Iraqi weapons of mass destruction. Support for President Bush in the 2004 elections was also mobilized in part by the notion that "a nation at war" does not change its commander in chief in midstream. The sense of a pervasive but otherwise imprecise danger was thus channeled in a politically expedient direction by the mobilizing appeal of being "at war."

To justify the "war on terror," the administration has lately crafted a false historical narrative that could even become a self-fulfilling prophecy. By claiming that its war is similar to earlier U.S. struggles against Nazism and then Stalinism (while ignoring the fact that both Nazi Germany and Soviet Russia were first-rate military powers, a status al-Qaeda neither has nor can achieve), the administration could be preparing the case for war with Iran. Such war would then plunge America into a protracted conflict spanning Iraq, Iran, Afghanistan and perhaps also Pakistan.

The culture of fear is like a genie that has been let out of its bottle. It acquires a life of its own -- and can become demoralizing. America today is not the self-confident and determined nation that responded to Pearl Harbor; nor is it the America that heard from its leader, at another moment of crisis, the powerful words "the only thing we have to fear is fear itself"; nor is it the calm America that waged the Cold War with quiet persistence despite the knowledge that a real war could be initiated abruptly within minutes and prompt the death of 100 million Americans within just a few hours. We are now divided, uncertain and poten-

tially very susceptible to panic in the event of another terrorist act in the United States itself.

That is the result of five years of almost continuous national brainwashing on the subject of terror, quite unlike the more muted reactions of several other nations (Britain, Spain, Italy, Germany, Japan, to mention just a few) that also have suffered painful terrorist acts. In his latest justification for his war in Iraq, President Bush even claims absurdly that he has to continue waging it lest al-Qaeda cross the Atlantic to launch a war of terror here in the United States.

Such fear-mongering, reinforced by security entrepreneurs, the mass media and the entertainment industry, generates its own momentum. The terror entrepreneurs, usually described as experts on terrorism, are necessarily engaged in competition to justify their existence. Hence their task is to convince the public that it faces new threats. That puts a premium on the presentation of credible scenarios of ever-more-horrifying acts of violence, sometimes even with blueprints for their implementation.

That America has become insecure and more paranoid is hardly debatable. A recent study reported that in 2003, Congress identified 160 sites as potentially important national targets for would-be terrorists. With lobbyists weighing in, by the end of that year the list had grown to 1,849; by the end of 2004, to 28,360; by 2005, to 77,769. The national database of possible targets now has some 300,000 items in it, including the Sears Tower in Chicago and an Illinois Apple and Pork Festival.

Just last week, here in Washington, on my way to visit a journalistic office, I had to pass through one of the absurd "security checks" that have proliferated in almost all the privately owned office buildings in this capital -- and in New York City. A uniformed guard required me to fill out a form, show an I.D. and in this case explain in writing the purpose of my visit. Would a visiting terrorist indicate in writing that the purpose is "to blow up the building"? Would the guard be able to arrest such a self-confessing, would-be suicide bomber? To make matters more absurd, large department stores, with their crowds of shoppers, do not have any comparable procedures. Nor do concert halls or movie theaters. Yet such "security" procedures have become routine, wasting hundreds of millions of dollars and further contributing to a siege mentality.

Government at every level has stimulated the paranoia. Consider, for example, the electronic billboards over interstate highways urging motorists to "Report Suspicious Activity" (drivers in turbans?). Some mass media have made their own contribution. The cable channels and some print media have found that horror scenarios attract audiences, while terror "experts" as "consultants" provide authenticity for the apocalyptic visions fed to the American public. Hence the proliferation of programs with bearded "terrorists" as the central villains. Their general effect is to reinforce the sense of the unknown but lurking danger that is said to increasingly threaten the lives of all Americans.

The entertainment industry has also jumped into the act. Hence the TV serials and films in which the evil characters have recognizable Arab features, sometimes highlighted by religious gestures, that exploit public anxiety and stimulate Islamophobia. Arab facial stereotypes, particularly in newspaper cartoons, have at times been rendered in a manner sadly reminiscent of the Nazi anti-Semitic campaigns. Lately, even some college student organizations have become involved in such propagation, apparently oblivious to the menacing connection between the stimulation of racial and religious hatreds and the unleashing of the unprecedented crimes of the Holocaust.

The atmosphere generated by the "war on terror" has encouraged legal and political harassment of Arab Americans (generally loyal Americans) for conduct that has not been unique to them. A case in point is the reported harassment of the Council on American-Islamic Relations (CAIR) for its attempts to emulate, not very successfully, the American Israel Public Affairs Committee (AIPAC). Some House Republicans recently described CAIR members as "terrorist apologists" who should not be allowed to use a Capitol meeting room for a panel discussion.

Social discrimination, for example toward Muslim air travelers, has also been its unintended byproduct. Not surprisingly, animus toward the United States even among Muslims otherwise not particularly concerned with the Middle East has intensified, while America's reputation as a leader in fostering constructive interracial and interreligious relations has suffered egregiously.

The record is even more troubling in the general area of civil rights. The culture of fear has bred intolerance, suspicion of foreigners and the adoption of legal procedures that undermine fundamental notions of justice. Innocent until proven guilty has been diluted if not undone, with some -- even U.S. citizens -- incarcerated for lengthy periods of time without effective and prompt access to due process. There is no known, hard evidence that such excess has prevented significant acts of terrorism, and convictions for would-be terrorists of any kind have been few and far between. Someday Americans will be as ashamed of this record as they now have become of the earlier instances in U.S. history of panic by the many prompting intolerance against the few.

In the meantime, the "war on terror" has gravely damaged the United States internationally. For Muslims, the similarity between the rough treatment of Iraqi civilians by the U.S. military and of the Palestinians by the Israelis has prompted a widespread sense of hostility toward the United States in general. It's not the "war on terror" that angers Muslims watching the news on television, it's the victimization of Arab civilians. And the resentment is not limited to Muslims. A recent BBC poll of 28,000 people in 27 countries that sought respondents' assessments of the role of states in international affairs resulted in Israel, Iran and the United States being rated (in that order) as the states with "the most negative influence on the world." Alas, for some that is the new axis of evil!

The events of 9/11 could have resulted in a truly global solidarity against extremism and terrorism. A global alliance of moderates, including Muslim ones, engaged in a deliberate campaign both to extirpate the specific terrorist networks and to terminate the political conflicts that spawn terrorism would have been more productive than a demagogically proclaimed and largely solitary U.S. "war on terror" against "Islamofascism." Only a confidently determined and reasonable America can promote genuine international security which then leaves no political space for terrorism.

Where is the U.S. leader ready to say, "Enough of this hysteria, stop this paranoia"? Even in the face of future terrorist attacks, the likelihood of which cannot be denied, let us show some sense. Let us be true to our traditions.

Zbigniew Brzezinski, national security adviser to President Jimmy Carter, is the author most recently of "Second Chance: Three Presidents and the Crisis of American Superpower" (Basic Books).

www.luftpост-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern